

Irgendwas Soziales

Was nach der Schule kommen kann, erfahren Jugendliche von ihren ehrenamtlichen Coaches im Schüler-Mentoring-Programm.

Text Kaja Godart



Fotos: © Chantall / Shutterstock.com, Godart

Es beginnt in einem Kölner Coffee-shop. Die Elftklässlerin Daniela Becker und die zehn Jahre ältere TV-Volontärin Jessica Martin treffen sich zum ersten Mal. Vor einigen Wochen waren sie einander als Mentoring-Paar zugeteilt worden, so richtig weiß keine, was in den kommenden sechs Monaten als Tandem-Paar auf sie zukommt. Jessica soll Daniela bei der Berufsorientierung helfen, so viel ist immerhin klar. Aufregend ist das, beide bestellen sich einen Kaffee, man muss sich ja erst einmal kennenlernen.

Jessica Martin erzählt von ihrer Arbeit in einer TV-Produktionsfirma und wie sie nach ihrem Studium der Kultur- und Medienwissenschaft dahin gekommen ist. Die 17-jährige Schülerin sagt, sie wünsche sich, irgendwie eine berufliche Richtung zu finden, so kurz vor dem Abitur wächst der Druck, sich entscheiden zu müssen. Daniela findet Maschinenbau spannend oder irgendwas Soziales, Logopädie zum Beispiel, mit Kindern hat sie schon Erfahrung, aber Journalismus wäre auch toll.

Das Mentoring-Programm der sozialen Initiative „Die Komplizen“ soll Orientierung im Berufswahl-Dschungel geben: Junge Berufstätige zwischen 25 und 39 Jahren begleiten Schüler am Ende ihrer Schulzeit ehrenamtlich für mindestens sechs Monate. Am kostenfreien Programm nehmen im Schnitt bis zu 100 Jugendliche pro Schuljahr teil. Jeder Schüler kann sich bewerben, die Mentoren-Paare werden in derzeit sieben deutschen Städten nach Interessen, Persönlichkeit und Hobbys zusammengestellt. Einmal im Monat treffen sie sich

für zwei oder drei Stunden, manchmal auch öfter, entscheiden selbst, was sie besprechen oder unternehmen. Es gibt regelmäßige Netzwerktreffen, Schüler- und Mentorenstammtische, um andere Mentoren-Paare kennenzulernen, und alle paar Wochen wird ein Arbeitsplatz eines Mentors besichtigt. Die ersten Arbeitsplatzbesichtigungen führen Daniela und ihre Mitschüler zu einer freien Journalistin und in eine psychotherapeutische Praxis. Ihre Erwartungen sind hoch: „Am Ende der sechs Monate hätte ich gerne etwas gefunden, wo ich weiß, das ist es, das will ich machen“, sagt Daniela.

In einem Mentorentraining wurde Jessica Martin mit Rollenspielen und Gesprächstrainings auf die Zeit als Mentor vorbereitet, übte, wie sie auch wortkargen Schülern ihre Wünsche entlockt oder felsenfeste Berufsziele nochmal überdenken lässt. Mentorin Martin will das trotzdem ganz locker angehen:

„Ich möchte nicht von oben herab einen Plan vorgeben, sondern mich mit Daniela zusammensetzen und gemeinsam überlegen, wie wir vorgehen, was sie interessiert.“ Der Altersunterschied ist nicht allzu groß, die Mentoren liegen zwischen den Schülern und ihren Eltern. „Da kann man ganz anders miteinander reden“, findet Jessica Martin. Eben auf Augenhöhe. Beim zweiten Treffen verabreden sie sich an der Universität. Mentorin Jessica hat hier selbst noch vor ein paar Jahren studiert und führt ihre staunende Schülerin durch Hörsäle und Bibliotheken. Später suchen sie im Internet nach Studienmöglichkeiten. „Ich möchte ihr den

Druck nehmen, schon jetzt zu entscheiden, was sie studiert“, erklärt Jessica Martin, „sie kann doch Mathe als Leistungskurs nehmen und später trotzdem etwas Soziales studieren.“

Sie hätte sich eine solche Beratung damals, am Ende ihrer Schulzeit, sehr gewünscht, betont Mentorin Martin. Gerade deshalb nimmt sie sich neben der

Arbeit die Zeit: „Ich will mich für die Jüngeren engagieren, ihnen eine Hilfestellung geben, wie es weitergehen soll nach der Schule“, sagt sie. Demnächst steht die Arbeitsplatzbesichtigung bei Jessica Martin an, dann wird sie eine Gruppe Schüler durch ihre TV-Produktionsfirma führen, dem groben Berufswunsch Journalismus etwas Feinschliff verleihen: „Es wäre natürlich toll, wenn ich Daniela und die anderen Schüler für meinen Beruf begeistern könnte.“

„Ich möchte ihr den Druck nehmen, schon jetzt zu entscheiden, was sie studiert.“

Einmal im Monat treffen sie sich für zwei oder drei Stunden, manchmal auch öfter.

Mehr zum **Schülermentorenprogramm** „Die Komplizen“ unter: www.die-komplizen.org



Mentorin Jessica Martin (rechts) und die Elftklässlerin Daniela Becker besuchten in Köln gemeinsam die didacta Bildungsmesse.